



itten in einer der größten europäischen Krisen gingen die österreichischen Länder an Leopolds II. ältesten Sohn über, der bald darnach auch den deutschen Thron als Franz II. bestieg. Frankreich wurde aus einem Verbündeten Österreichs dessen heftigster Gegner. Aber die Kriegserklärung der Nationalversammlung lautete blos formell an den jungen „König von Ungarn und Böhmen“, im Grunde war sie gegen die ganze alte Ordnung Europas gerichtet.

Nur die Eintracht des bedrohten Europas hätte diese Gefahr abzuwenden vermocht. Wirklich reichten sich Österreich und Preußen die Hand zum Waffenbunde. Sie schienen ihres alten Haders vergessen zu haben und auch Katharina II. von Rußland, einst Diderots gelehrige Schülerin, trug jetzt den tiefsten Haß gegen die Jakobiner zur Schau. Im Grunde aber gingen die Absichten der drei Mächte weit auseinander und trugen nur zu bald den Sieg über das große gemeinsame Interesse davon.

Schon der mißglückte Feldzug in der Champagne und seine traurigen Folgen ließen das lose Gefüge und den inneren Widerspruch der österreichisch-preussischen Allianz erkennen, welche zu lockern zwar den Franzosen damals noch nicht gelang, deren Zerfall aber die Vorgänge in Polen beschleunigten.

Seit zwei Decennien arbeitete Katharina unablässig an dem Plane, das Czarenreich durch die Eroberung Polens in unmittelbaren Verkehr mit der Cultur des Westens zu bringen. Um der Beute sicher zu sein, hatte sie sich allen Versuchen einer Consolidirung Polens hindernd entgegengesetzt und, um den Besitz des Landes dereinst nicht mit irgend Jemanden theilen zu müssen, bisher Preußen und Österreich in feindlicher Spannung gegeneinander zu erhalten und, als ihr dies nicht mehr gelingen wollte, sie immer tiefer in den Krieg mit Frankreich zu verwickeln gesucht. Aber der fein angesponnene Plan wurde durch die geheimen Verhandlungen zwischen Österreich und Preußen durchkreuzt, denen zufolge sich letzteres mit Rußland über eine neue Theilung Polens verständigen und an diesem Lande für die Unkosten des französischen Krieges schadlos halten, Österreich dagegen in dem Austausch der Niederlande gegen Baiern seine Rechnung finden sollte. — Diese Verhandlungen wurden nicht mehr von Kaunitz, sondern von dem Staatsreferendar Spielmann geführt. Der greise Staatskanzler hatte erst nachträglich von den bevorstehenden Abmachungen Kenntniß erlangt; er mißbilligte sie und trat aus diesem Anlasse von den Geschäften zurück. Wohl war sein Rücktritt eine natürliche Folge davon, daß das politische System, das er 1756 begründet, durch die französische Revolution aus den Angeln gehoben ward; dennoch muß man es tief beklagen, daß seine warnende Stimme ungehört verhallte, daß vielmehr sein Nachfolger im Amte, der Vicekanzler Philipp Cobenzl, sich von Preußen die Zustimmung zu einem Projecte entreißen ließ, das Kaunitz als eine